

Erpressungsakt gegen Röding.

Er soll zur Erfüllung eines Schand-Urteils gegen die Millionenzahlungen leisten.

Das Verkehrsministerium in Weimar hat dem Führer der saarländischen Industrie Kommerzienrat Dr. Hermann Röding — wie jetzt bekannt wird — eine Zahlungsaufforderung in Höhe von 2 1/2 Millionen Mark übersandt. Die Zahlungsaufforderung nimmt Bezug auf eine Beschlagnahmeverfügung vom 21. Mai 1920 über eine Schuld von 12,5 Millionen Franken, die mit dem bekannten Kriegsgerichtsurteil von Amiens zusammenhängt, das Röding 1919 zu 10 Jahren Zuchthaus, 15 Jahren Landesverweisung und 10 Millionen Franken Geldstrafe wegen „Mordes, gewalttätigen Diebstahls und sonstiger Verbrechen“ verurteilte. In der Zahlungsaufforderung wird dem Kommerzienrat Röding Zwangsvollstreckung angedroht, wenn er nicht innerhalb von acht Tagen zahlt.

Die Zahlungsaufforderung soll wahrscheinlich den Eintritt der Verjährung verhindern, auch stellt sie eine leere Forderung dar, weil das Urteil im Saargebiet nicht vollstreckt werden kann. Trotzdem muß es großes Befremden erregen, daß so erneut die Geister der Vergangenheit heraufbeschworen werden. Man kann deshalb dem Kommerzienrat Röding nur beipflichten, wenn er schreibt:

„Das ist sehr charakteristisch für die Franzosen. Sie reden von Friedenssehnsucht und halten die größte Armee in Europa. Sie unterzeichnen den Kriegsschlichtungspakt und geben gleichzeitig jährlich Milliarden und aber Milliarden für Rüstungen und Verstärkungen gegen uns aus. Sie trüben von Freundschaftsbeteuerungen gegenüber dem deutschen Volke, und gleichzeitig sorgen sie dafür, daß die haßerfüllten, bornierten Kriegsgerichtsurteile aufrechterhalten werden.“

Politische Rundschau.

— Berlin, den 10. Januar 1929.

Ein erheblicher Teil der Schüler der höheren Schule für Maschinenbau, Schiffsmaschinenbau, Elektrotechnik und Schiffbau der technischen Hochschulen in Hamburg ist in den Schülerstreik getreten.

Die Hindenburg empfängt die Landbundführer. Reichspräsident v. Hindenburg empfing die Präsidenten des Reichslandbundes, Reichsminister a. D. D. v. C. Schiele, Reichslandtagsabgeordneten Hepp und Bethge sowie die Direktoren des Reichslandbundes von Schel und Kriegsheim. Die Herren erstatteten dem Reichspräsidenten eingehenden Bericht über die überaus ernste Lage der Landwirtschaft und erbaten seine Unterstützung für die von ihnen zur Behebung der Schwierigkeiten angeregten Hilfsmaßnahmen.

Die Dienstentlassung des Landgerichtsrat Sellin. Der Große Disziplinarrat für richterliche Beamte hat gegen den Landgerichtsrat Sellin in Breslau, entsprechend dem Antrage der Staatsanwaltschaft, auf Dienstentlassung erkannt. — Landgerichtsrat Sellin hat im September 1927 in einer Breslauer Weinstube

Beschimpfungen gegen den preußischen Justizminister ausgestoßen.

Unter Teilnahme der norwegischen Regierung wurde in Oslo eine Kreuzerflotte für den verstorbenen deutschen Seelandskaptschef abgehalten.

Das dänische Königspaar wird Anfang Februar einen mehrtägigen offiziellen Besuch am spanischen Hof abstaten.

Bei einer arbeiterteilnehmenden Versammlung in Glasgow kam es zu schweren Tumulten. 17 Kommunisten wurden verhaftet, aber nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

In Chicago kam es zu neuen Bandenkämpfen, wobei der Bandenführer Solobro mitten in der Stadt in seiner Wohnung überfallen und durch Pistolenkugeln getötet wurde.

Maschinengewehre gegen Wölfe.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind im Gouvernement Wladimirok mehrere Rudel Wölfe in das russische Dorf Sushan eingedrungen. Hier wurden von den Wölfen getötet und drei verletzt. Ganze Viehherden sind von den ausgehungerten Raubtieren zerissen worden. Die sofort alarmierte Abteilung der Roten Armee eröffnete gegen die Wölfe ein reges Maschinengewehrkfeuer. 120 Wölfe wurden erlegt. Die Rudel sollen von China nach Rußland gekommen sein.

3. Ziehung 3. Klasse 194. Staatslotterie.

Ziehung am 9. Januar 1929.

(Die Gewinne) sind in den Nummern, hinter welchen keine Gewinnscheinung steht, sind mit 192 Mark gezogen.

Table with multiple columns of lottery numbers and corresponding prizes. Includes categories like 'Gewinn 5000 Mark', 'Gewinn 1000 Mark', etc.

Table with multiple columns of lottery numbers and corresponding prizes. Includes categories like 'Gewinn 2000 Mark', 'Gewinn 1000 Mark', etc.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Freitag, 11. Januar. 12:00: Schallplattenkonzert. 15:00: Frostmeldungen. 16:00: Schallplattenkonzert. 17:00: Unter musikalischer Leitung. 18:00: Einmal um die Welt. 19:00: Die Welt der Wissenschaft. 20:00: Das Fest am Barnab. 21:00: Marie de France. 22:00: Tanzmusik.

Die hellen Stuben

ROMAN VON HELENE HELBIG-TRANKNER

VERLEGER: RECHTSANWALT DR. VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

23. Fortsetzung

Als nun die Gemann mit ihren recht beachtlichen Landhäusern kam, die Gemann, deren Arbeiten geschätzt waren, die fleißig weiterarbeiteten und nicht ohne eigene Ideen waren, was man immer schon anerkannt und neben den ihrigen schon erwarteten auch noch Wiemars Sachen mitbrachte, war die Jury zunächst etwas ungehalten.

Aber die ruhige, selbstsichere und bestimmte Art Christines vermochte schließlich doch, den Erfolg auf ihre Seite zu bringen. Professor Romeier, ihr alter Lehrer, half ihr dabei, und eines schönen Morgens prangten die Radierungen des blinden Malers, wenn auch nicht im Hauptsaal, doch in einem recht günstigen Lichte und waren sogar in dem nunmehr zum Druck wandernden Katalog angedruckt aufgenommen.

Christine war glücklich darüber, und als, noch ehe die Ausstellung öffentlich freigegeben, während einer Besichtigung geladener Gäste eine der Radierungen, eine wunderbare Flusslandschaft, sofort auf verkauft wurde, fand ihr Blick keine Grenzen.

Die Ausstellung wurde gut besucht, und kaum war eine Woche verstrichen, so hatte Christine fast ihre sämtlichen Arbeiten verkauft, und auch Hermann Wiemar konnte einen schönen Erfolg verzeichnen.

Die vielen neuen Reichen legten eine große Kauflust an den Tag, lachten aber oft die wohlfeilsten Sachen aus und wählte, die geeignet waren, in ihren von Dekorateur einverleibten Zimmern einen guten Eindruck zu erzielen. Sie ließen sich dabei meist von Professor Romeier beraten, der mit gutem Gewissen Christine Gemanns und Wiemars Werke anpreisen konnte.

Christine war es, da sie wieder einmal Berliner Luft atmete, was ihr doch immerhin so eine Art Heimatluft bedeutete, ganz anders zumute, als in dem stillen, nur durch das akademische Leben einigermaßen angeregten Bienenfeld.

Hier tauchte sie unter, unerkannt, während dort auf jeder Straße ein Bekannter seinen Hut vor ihr zog oder sie lebhaft so und dort zuerst den Kopf neigen mußte.

Hier sah und hörte sie das wirkliche Rauschen des Lebensstromes und vermochte kaum all das zu fassen und in sich zu verarbeiten, was ein Tag ihr brachte.

Aber auch Schatten drängten sich dazwischen, und all das Frohe und Schöne, was die Summe an Intelligenz und Kunstbegehung in einer Großstadt erfüllt, fand sie oft in eine unke Schale eingekläfft, die man nur mühsam entblättern konnte.

Und doch vermochte sie sich dem Zauber dieses großstädtischen Betriebes, das gerade jetzt in der Nachkriegszeit mit aller Stärke und schillernden Buntheit wieder aufkam, nicht zu entziehen. Förmlich trunken war sie oft all der neuen Genüsse, aber todmüde und wie zerklüftet warf sie sich abends auf ihr Lager und fand trotzdem keinen Schlaf.

Tagsüber hielt sie sich viel in der Ausstellung auf, wo sie Begegnung hatte, an Besuchern und Käufern die prächtigen Malerstudien zu machen.

Nur der Gedanke an Hermann Wiemar ließ sie oft nicht zur Ruhe kommen. Hella hatte ihr geschrieben, daß Frau Stegeberg ihm die Wohnung gekündigt, die er einst in dankbarem Edeleute auf sie hatte überschreiben lassen. Was sollte nun mit dem Blinden geschehen, wenn niemand sich einer annahm? Frau von Brestow, das wußte sie, würde ihn nicht verlassen, aber sie selbst war nicht imstande, ihn aufzunehmen, und in dieser Zeit der Wohnungsnot war für ihn schwerlich ein Unterkommen zu finden. Der Zwang, der ihn bei Frau Stegeberg ausharren ließ, würde, das wußte Christine, für ihn zur Qual werden.

Ihre Kollegen aus einer frohen Lehrlings-It der Kunst hatte sie teilweise wiedergefunden. Ihre Schwäger waren sehr verschieden, einige waren emporgestiegen, hatten sich einen Namen gemacht und zehrten schon von ihrem Ruhme, einige wieder, und das war die Mehrzahl, schwammen in der Mittelmäßigkeit, gaben Malstunden, kolorierten Postkarten, strichen Innenräume an, lebten von der Hand in den Mund, einige auch waren untergegangen und nicht die Schlechtesten, ein paar darunter, die man für die Begabtesten hielt. Aber ihr Können hatte mit ihrem Willen und Charakter nicht fertig zu werden vermocht — das fleisch vor Schwach gewelen.

Das waren die Schatten, die kein noch so helles Bild wegmischen vermochte.

So trug sie ihre Erlebnisse in den Schrein ihres Innenlebens und verließ sie wehmütig darin.

Professor Romeier war ihr ein aufrichtiger Freund aus ernen Jugendtagen geblieben. Er führte sie in die Kreise einer Bekannten, wo sie auch die Kollegen wieder traf, die, wie sie gehört, sich einen Namen gemacht, und von diesem Ruhme zehrten. Sie sah sie alle in ihrem Gesellschaftsgewand, aber sie suchte vergeblich nach dem inneren Wert ihrer Persönlichkeit.

Sie waren alle, Frauen und Männer, von der Sucht, die alle Menschen jener Zeit befiel, der Sucht nach Genuss und klingendem Verdienst angekränkt, fleischlich und handelten mit allem Möglichen, was ihrer Arbeit gänzlich fern lag, schoben im kleinen, betrogen sich auch ein wenig und nahmen es sich gar nicht weiter übel.

Christine sah mit großen Augen diesem wilden, fast freien Treiben zu, dem auch an sich gute und harmlose Menschen verfielen, und ein Ekel vor dieser Welt des Scheins erfaßte sie.

An einem der letzten Tage ihres Aufenthaltes in Berlin traf sie Stephan Wehmann, auch einen früheren Kollegen. Er war ein in der Gesellschaft äußerst beliebter Porträtist geworden, dem besonders schöne, blasser Frauengeichter trefflich gelangen.

Sein Häuschen in Südbende zeigte davon, daß er nicht sehr ganzes Geld in den Trichter der Inflation geschüttet, sondern beizzeiten festgelegt, was er zu retten vermochte.

Sein Atelier trug dank des Geldbeutels seiner wohlhabenden Frau, die ihm aus den Kreisen glücklicher Würftfabrikanten zugeführt worden, den Stempel klassischer Vornehmheit.

Er führte Christine mit besonderer Freude und Genugung in seinen Räumen umher und pries den glücklichen Zufall, der seine Frau in Gastein ihren Rheumatismus zu rietern ließ, während er hier mit Christine in alten Erinnerungen schwelgen konnte.

„Und — Christine, wir sind noch nicht einmal alt, sieben unddreißig Jahre sind noch kein Alter!“ sagte er, als er ihr die Stütze eines jungen Mädchens zeigte, einer Artstube die Christine nicht einmal recht wohl fand. Christine lächelte. „Wer ist alt, Stephan, nur wer die Liebe zu Menschen und Leben verloren hat, ist alt.“

„Du hast recht, die Liebe, Christine, das ist's, ich hatte sie verloren eine ganze Zeitlang, bis — du kamst, Christine, du bist wundervoll jung geblieben. Sag einmal, möchtest du nicht hier bleiben — ich — könnte dir — Ansehen und Arbeit verschaffen. Wir helfen uns alle untereinander.“

Sie sah ihn fest an. „Stephan, der Preis ist mir zu hoch, ich habe Vater und Schwester in Bienenfeld.“

„Bienenfeld, was ist das für dich!“ sagte er wegwerfend. „Komm herher — ich — wir haben uns doch immer verstanden, du bist unverheiratet, also unabhängig.“

„Sicher, Stephan, aber — ich gebe nicht gern Gewinne für Angewiesenes.“

„Christine — ich bin nicht glücklich mit meiner Frau, sie — genügt mir nicht. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß wir in einem der Häuser, die mein Schwiegervater mir ab und zu als Geburtstags- oder Weihnachtsbescheid überreicht, ein Atelier nebst kleiner Wohnung für dich fänden. Dann —“

Sie sah ihn groß und offen an, so daß er einen Augenblick stockte.

„Dann wäre ja alles glatt, Christine. Ich — habe dich immer — sehr gern gehabt.“

Er legte seinen Kopf an ihre Schulter, denn sie sah erköh und er hatte sich einen Schemel geholt, der tiefer stand. Da erhob sie sich erschrocken.

„Stephan, die Luft in Berlin bedrückt mich, in Bienenfeld atmet man freier.“

Mit diesem letzten Erlebnis war ihr Bedarf an neuen Eindrücken endgültig gedeckt. Sie packte am anderen Tage ihr Koffer, beglich an der Kasse der Ausstellung, die nunmehr geschlossen war, ihre Forderungen und sprach noch einmal bei Professor Romeiers vor, seinen Menschen, die in ihrer schlichten Ursprünglichkeit inmitten des Scheins und des Wirns die Alten geblieben waren.

Als der Abschied war herlich und ward Christine nicht ganz leicht. Hier hatte sie in Wahrheit das Gefundene, was sie in Bienenfeld vermisse und in Berlin sonst auch vergeblich gesucht, einen biederen, großzügigen Ton in alter Bahnhofsart und Schlichtheit.

Als aber auch diese letzte schwere Stunde vorüber war atmete sie erleichtert auf und kehrte der Stadt den Rücken die ihr manch reiche Erkenntnis, aber auch viel Bitterkeit gebracht, deren schillerndes Ueberleiden von ihr zerissen war daß sie all die Schäden sehen mußte, die es angestaut vor der Blicken der Außenstehenden zu verdecken suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Druckmaschinen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jahnke.

Strenge und Antwort. Ein Fragesteller für jedermann. Die Antworten sind von den Redaktionen der verschiedenen Zeitungen und Blätter.